

Manuela Wieland
und Andreas Schwantge

Uli – In die Enge getrieben



concepcion[®]
by SEIDEL

SCM Hänsler

Inhalt

1. Eigentlich ...	7
2. Erste Ermittlungen	23
3. Ein Schritt vor – zwei Schritte zurück	41
4. Es wird immer verworrener	53
5. Des Rätsels Lösung?	73
6. In die Enge getrieben	89
7. Zu guter Letzt	107
Noch eine Frage	112

Uli und seine



Name: Ullrich, genannt Uli, Professor oder Kommissar

Kennzeichen: sehr dürr, groß, runde Hornbrille, kurz geschnittenes Haar, altmodische Kleidung

Wichtig: unglaublich gute Schulnoten (außer in Sport, da unsportlich), Klassensprecher, der „Anführer“ der Freunde

Name: Mechthild, genannt Meggi

Kennzeichen: schlank, kurz geschnittene dunkelbraune Haare

Wichtig: unzertrennliche Freundin von Sandra



Name: Georg, genannt Banni

Kennzeichen: schlank, krumme Haltung, unkämmbare blonde Haare, sehr blasse Hautfarbe

Wichtig: Körperbau und Gesichtsforn gleichen oft einer Banane, begriffsstutzig, aber sehr treu, Bruder von Sandra



Freunde

Name: Peter Strohmann, genannt Pepp

Kennzeichen: mollig, kurz geschnittene braune Haare, rundes Gesicht, strahlende Augen

Wichtig: meistens recht fröhlich, Bruder von Muck



Name: Sandra, genannt Radieschen

Kennzeichen: schlank, schulterlange hellblonde Haare (oft Pferdeschwanz)

Wichtig: ihr meistens misslungener Pferdeschwanz trug ihr den Namen Radieschen ein, Schwester von Banni, aber sehr klug

Name: Markus Strohmann, genannt Muck

Kennzeichen: ziemlich dick (genauer: fett), kurz geschnittene braune Haare

Wichtig: Witzbold, Bruder von Pepp



1. Eigentlich ...

... eigentlich begann alles ganz harmlos. Niemand hätte geahnt, dass ...

Es war ausgerechnet Bannis Idee gewesen. Und Banni war ja sonst immer derjenige, der den wenigsten Durchblick hatte. Immer wenn er etwas nicht verstand – und das kam ja oft vor – dann sagte er nur: „oh oh.“

Verstand er noch weniger, dann nahm sein Gesicht die bekannte Bananenform an, die ihm seinen Spitznamen eingebracht hatte.

Doch, wie gesagt, diesmal war er es, der eine wirklich tolle Idee hatte. Wie ein Geistesblitz war es über ihn gekommen.

Es war in der letzten Schulstunde gewesen. Unsere Freunde saßen müde im Erdkundeunterricht und langweilten sich zu Tode. Wen interessiert schon die Wahrscheinlichkeit des Schneefalls auf dem Kilimandscharo, dem höchsten Bergmassiv Afrikas im Nordosten von Tansania?

In dieser Stunde hatte Banni die Idee gehabt!

Direkt nach dieser letzten Schulstunde standen Meggi, Radieschen, Pepp, Muck, Uli und Banni noch kurz im Schulhof unter den hohen Kastanienbäumen zusammen.

Banni schluckte aufgeregt. Dann platzte er mit seinem Vorschlag heraus: „Wie wäre es, wenn jeder von uns in den Pfingstferien irgendwo arbeiten würde, um seinen späteren Beruf ein wenig kennenzulernen?“

„Wie meinst du das denn?“ Radieschen schaute ihren Bruder mit großen Augen an. Wie kam Banni denn auf so was?

„Ich meine ...“ Banni wurde unsicher. Hatte er wieder etwas Dummes gesagt?

„Ist schon gut, Banni.“ Pepp strahlte ihn an. „Ich finde die Idee nicht schlecht. Unser Berufsorientierungs-Praktikum findet doch erst in einem der nächsten Schuljahre statt. Mich würde das schon reizen, mal in einen Beruf so richtig reinzuzschnuppern.“

Muck zog die Nase hoch und begann wie ein Hund zu schnüffeln. „Schnupper, schnupper – schnuff, schnuff“, sagte er grinsend.

„In den Pfingstferien ...“ Uli überlegte. „Die dauern dieses Jahr zwei Wochen. Da würde sich so was schon lohnen ...“

Alle hatten Glück. Jeder kam an die Arbeitsstelle, an die er wollte.

Eigentlich waren unsere Freunde ja für so ein Praktikum noch zu jung. Auf der anderen Seite beeindruckte es die zuständigen Leute in den verschiedenen Arbeitsstellen, dass sie bereit waren, ihre Ferien zu opfern, um einen Beruf näher kennenzulernen.

Uli durfte in der größten Bank des Ortes arbeiten, Pepp in der Schreinerei, Muck im Büro einer großen Firma, Banni bei der Post, Meggi im Reisebüro, und Radieschen durfte in den Kindergarten, der nur wenige Minuten Fahrradfahrt von ihrem Elternhaus entfernt war.

Bei Muck hatte sein Vater „ein wenig seine Beziehungen spielen lassen“, wie er sagte, sonst hätte es mit der Stelle in einer der größten Logistik-Firmen des Ortes nicht geklappt. Tausende von Paketen und Speditionslieferungen gingen von dort aus in die ganze Welt.

Zuerst hatte es auch bei Radieschen so ausgesehen, als ob die Kindergartenleiterin Petra Vogler sie nicht nehmen würde. Aber dann hatte Uli über seine Tante nachgefragt. Ihr Sohn Maximilian ging doch in diesen Kindergarten, und Ulis Tante war im Elternbeirat. So hatte es doch noch geklappt.

Übrigens musste Radieschen in der Woche vor dem Praktikum zu einem Elternabend in den Kindergarten kommen. Darauf hatte die Leiterin bestanden. Und Radieschen hatte Uli gebeten, sie dabei zu begleiten. Er wohnte ja nur zwei Häuser vom Kindergarten entfernt. „Allein fühle ich mich da nicht wohl ...“, hatte Radieschen gemeint.

So kam es, dass beide am Donnerstagabend zwischen den Eltern der Kindergartenkinder saßen und sich ziemlich verloren vorkamen.

Petra Vogler nickte ihnen aufmunternd zu. Sie war mittelgroß, hatte kurze schwarze Haare und auffällige Grübchen. Es sah aus, als würde sie immer lächeln.

Als sich alle Eltern gesetzt hatten, räusperte sie sich etwas. Sofort wurde es still.

„Liebe Eltern, ich heiße Sie zu unserem heutigen Elternabend ganz herzlich willkommen. Zuallererst möchte ich Ihnen unsere neue Erzieherin Frau Regina Goch vorstellen. Frau Goch ist seit dem 18. Februar bei mir in der ersten Gruppe als Zweitkraft angestellt. Wir freuen uns sehr über diese Verstärkung unseres Teams. – Nun die Themen des heutigen Abends ...“

Wenn Ulis Tante ihm nicht schon von der neuen Erzieherin erzählt hätte, wäre Uli die kleine, hübsche und dennoch irgendwie unscheinbare Frau an diesem Abend kaum aufgefallen.

Dann war es so weit. Unsere Freunde waren sehr gespannt, wie es ihnen gefallen würde, als sie am Montagfrüh zu ihrer ‚Arbeitsstelle‘ gingen.

Pepp traf es ziemlich hart, denn er musste in der Schreinerei gleich richtig mit anpacken. Als der Kleintransporter mit den Dachbalken beladen war, stand Pepp der Schweiß auf der Stirn. Doch eigentlich war er ganz froh darüber, dass er gleich richtig arbeiten musste. Wäre er nur rumgestanden, dann wäre es ihm mit Sicherheit langweilig geworden.

Banni musste schon kurz nach fünf bei der Poststelle beginnen. Er sollte als Erstes Briefe für die Zusteller sortieren. Er musste zwar mehrere Male nachfragen, in welches Fach denn nun welcher Brief kam, doch nach einiger Zeit hatte er es dann doch kapiert. Später war er dann bis zum frühen Nachmittag mit einem der Briefzusteller unterwegs.

Muck wurde es im Büro der großen Firma auch nicht langweilig. Eine schon etwas ältere, sehr nette Sekretärin erklärte ihm genau, welche Aufgaben er an einem Computer erledigen sollte. Dann legte sie ihm einen großen Stapel Akten vor die Nase, die er zu bearbeiten hatte. Nach kurzem Einarbeiten machte es ihm viel Freude, die Namen von möglichen neuen Kunden in eine Computerliste einzutippen. Die Sekretärin nickte ihm ermunternd zu, als sie sah, dass der Aktenstapel schnell kleiner wurde.

Auch Meggi und Uli konnten gleich richtig an ihren Arbeitsstellen mithelfen. Meggi durfte bei der neuen Urlaubszeitschrift fürs Reisebüro mitarbeiten. Und Uli, der konnte in der Bank seine Mathekünste gleich ganz praktisch anwenden. Der Versicherungs-

Sachbearbeiter gab ihm Unterlagen eines Kunden, und Uli sollte ausrechnen, wie wahrscheinlich es war, dass im Geschäft dieses Mannes ein Feuer ausbrechen würde. Natürlich hatte man das in der Bank schon genau errechnet, aber man wollte wissen, wie gut Uli wirklich in Mathematik war. Und da Uli die Aufgabe bestens löste, merkte der Sachbearbeiter schnell, dass Uli die Note eins nicht umsonst bekommen hatte.

Und Radieschen – äh, Sandra? (Im Kindergarten sagte natürlich niemand „Radieschen“ zu ihr.) Die fühlte sich unter den Kindern so richtig wohl. Die meisten verhielten sich nett zu ihr, und mit den Erzieherinnen verstand sie sich prächtig. Es war ein zweigruppiger Kindergarten. Die Leiterin der ersten Gruppe, Frau Petra Vogler, war sehr freundlich und erklärte Radieschen alles, was sie wissen wollte. Auch mit Regina Goch kam sie gut aus. Alle, auch die Erzieherinnen der zweiten Gruppe, Ingrid Helsinki und Monika Übler, boten ihr gleich am ersten Tag das „Du“ an.

Als Radieschen um 12.00 Uhr mit dem Fahrrad zum Mittagessen nach Hause radelte, war sie sich sicher: Das ist der richtige Beruf für mich!

Ihr Bruder Banni konnte das absolut nicht verstehen. „Wie kann man es nur den ganzen Tag bei so vielen frechen, kleinen Kindern aushalten?“

Doch Radieschen war da anderer Meinung. Sie hätte am liebsten sofort mit der Schule aufgehört und die Ausbildung zur Erzieherin begonnen. Aber das ging ja nicht.

Der Gedanke gefiel ihr gut, den Kleinen zu helfen, um sie auf ihre Schulzeit und den späteren Lebensweg vorzubereiten. Und nicht zuletzt: Die Erfahrungen mit Kindern konnte man gut gebrauchen, wenn man später selbst mal Kinder wollte. Doch das sagte sie

ihrem Bruder nicht, denn der brauchte sicher wieder eine schriftliche Erklärung, um diese Gedanken zu verstehen.

Die Freunde hatten sich an diesem Abend bei Uli verabredet. Alle redeten durcheinander, denn jeder wollte ja von seinem ersten „Arbeitstag“ erzählen.

„Mann, war das ein Tag“, begann Pepp zu berichten. „Ich musste gleich zu Anfang in der Schreinerei wie ein Verrückter schufteln. Die Mittagspause fiel auch ziemlich kurz aus. Da hatte ich gerade mein Vesper ausgepackt, da hat uns der Chef gerufen, wir sollten einen Auftrag fertig machen.“

„Ach, du bist halt nichts gewöhnt, Pepp“, sagte Muck, der seinen Bruder gern damit aufzog, dass der nicht so stark war wie er. Muck war einiges größer als sein Bruder und – vorsichtig ausgedrückt – sehr „stabil“!

Banni sah am Ende dieses Tages sehr müde aus. Er schwieg zuerst. Auf die Frage von Uli, wie es ihm ergangen sei, sagte er nur, dass ihm das stundenlange Austragen der Briefe nicht so sehr gefallen hatte.

Die anderen waren im Großen und Ganzen sehr zufrieden.

Besonders Muck war von seiner Arbeit am Computer richtig begeistert. Nur schade, dass er seinen Chef, Herrn von Bräuner, noch nicht kennengelernt hatte. Der war bei einer Messe und würde über Pfingsten kurz Urlaub machen. Dadurch, dass sein Vater mit ihm gesprochen hatte, war ihm Muck ja vor dem Berufspraktikum nicht begegnet.

An diesem Abend wurde es nicht sehr spät. Alle waren doch recht müde von der ungewohnten Arbeit.